

CONCERT
GEBOUW
CHAMBER
ORCHESTRA
03 OKT
17 UHR



RUDOLF-OETKER-HALLE
KONZERTHAUS BIELEFELD

Concertgebouw Chamber Orchestra

Sonntag, 3. Oktober 2021, 17 Uhr
Rudolf-Oetker-Halle, Großer Saal

Concertgebouw Chamber Orchestra
Violine / Niek Baar

Mit freundlicher Unterstützung der
Hanns-Bisegger-Stiftung

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Divertimento Nr. 1 D-Dur KV 136

1. Allegro
2. Andante
3. Presto

Giuseppe Tartini (1692–1770)

Violinsonate g-Moll *Teufelstriller* (arr. für Violine und Streicher)

1. Larghetto
2. Allegro energico
3. Grave
4. Allegro assai

Camille Saint-Saëns (1835–1921)

Introduction et Rondo capriccioso op. 28 (arr. für Violine und Streicher)

1. Introduction
2. Rondo capriccioso

Rob Dirksen

Resilience

Pjotr Iljitsch Tschaikowski (1840–1893)

Serenade für Streichorchester C-Dur op. 48

1. *Pezzo in forma di sonatina*. Andante non troppo – Allegro moderato
2. *Valse*. Moderato – Tempo di Valse
3. *Elegia*. Larghetto elegiaco
4. *Finale (Tema Russo)*: Andante – Allegro con spirito



Mit einer ausgewählten Besetzung des renommierten Royal Concertgebouw Orchestra kommt das Concertgebouw Chamber Orchestra nach Bielefeld. 1987 gegründet, kann das Kammerorchester auf eine umfassende Konzertgeschichte zurückschauen. Zuvor trat das Orchester bereits unter dem Namen *Amsterdam Chamber Orchestra* in Erscheinung.

Der niederländische Violinist Niek Baar gehört hingegen zu einer neu aufstrebenden Solist*innengeneration. Erst 2016 beendete er sein Studium an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. Als mehrfacher Preisträger verschiedenster Musikwettbewerbe konzertierte er schon mit allen großen niederländischen Orchestern, vom North Netherlands Orchestra bis hin zum Rotterdam Philharmonic Orchestra.

Gemeinsam mit Niek Baar bringt das Concertgebouw Chamber Orchestra ein umfassendes Spektrum der Streicherliteratur auf die Bühne des Großen Saals: von Tartinis *Teufelstriller*-Sonate bis hin zu Tschaikowskis Streicherserenade.

MOZART

DIVERTI

MENTO

Salzburger Streicherkult

Mozarts drei Divertimenti KV 136, KV 137 und KV 138 geben der Musikwissenschaft bis heute ein Rätsel auf – und das womöglich nur aufgrund eines kleinen Schreibfehlers. Frisch von seiner ersten Italienreise nach Salzburg zurückgekehrt, gibt Mozart die Besetzung der Werke mit den italienischen Bezeichnungen »violine, viole, basso« an. Heißt für den vierstimmigen Satz: 2 Violinen, Violen und Violoncello. Während die zwei Geigenstimmen und die begleitende Bassstimme also mit jeweils einem Instrument ihrer Art besetzt sind, taucht die Bratsche, statt in ihrer Einzahl »viola«, überraschenderweise im Plural auf.

Bis in die heutige Aufführungspraxis hinein ranken sich Gerüchte um die historisch korrekte Interpretationsweise der Divertimenti. Aufführungen und Einspielungen existieren in den verschiedensten Versionen, von der Streichquartettformation bis hin zum großen Streichorchester.

Genau diese Variabilität ergibt jedoch Sinn, führt man sich Mozarts kompositorische Stellung zu der beschriebenen Zeit vor Augen. Der jüngst zum Fürsterzbischof ernannte Graf Colloredo, der in Salzburg um 1772 auch in musikalischen Angelegenheiten das Sagen hatte, war – insofern man den überlieferten Beschreibungen glaubt – selbst

ein passabler Geiger und fand durchaus Gefallen daran, die Salzburger Hofkonzerte höchstpersönlich am ersten Pult zu bestreiten. Je nach Lust und Laune, vielleicht auch abhängig von der instrumentalen Tagesform des fidelnden Fürsten, konnten die Divertimenti als Quartett oder in der großen Besetzung zum Besten gegeben werden.

Der Beiname »Salzburger Symphonien« entstand in der Rezeptionsgeschichte der Divertimenti also sicher nicht von ungefähr. In großer Streichermanier kommen die Werke leicht, aber nicht leichtfertig daher und versprühen trotz ihrer einfachen Architektur eine musikalische Intensität.

Besonders die kantable Melodieführung im langsamen zweiten Satz des ersten Divertimentos ist durchaus im Kontext der italienischen Oper *Lucio Silla* zu sehen, die Mozart parallel komponierte. Spätestens der dritte Satz gibt Anlass zu der leisen Vermutung, dass er sich während seiner Reise nicht nur etwas von der italienischen Musiksprache, sondern auch von dem entsprechenden Temperament abgeguckt hat. Der energische Ausdruck des Presto-Finales changiert zwischen einem tänzerischen Charakter und einer entschiedenen Virtuosität, die deutlich über eine rein unterhaltsame Qualität der Gattung Divertimento hinausweist.

TARTINI
TEUFELS
TRILLER

Auf Teufel komm raus

Der Mythos des »Teufelsgeigers« ist zweifellos von keiner Künstlerpersönlichkeit so sehr geprägt worden wie von dem italienischen Violinisten Niccolò Paganini. Im Laufe seiner Karriere avancierte er zu einem regelrechten Star, der Massenhysterie auslöste, egal wo er sein Instrument auspackte. Dabei fing der Start in sein Leben als Teufelsgeiger ebenso teuflisch an: Wenn Paganini nicht fleißig genug übte, bekam er von seinem Vater schlichtweg nichts zu essen.

Man sollte also meinen, dass Giuseppe Tartini mit seiner *Teufelstriller*-Sonate eine passende Hommage an das Phänomen Niccolò Paganini schaffen wollte. Doch hier steckt der Teufel wortwörtlich im Detail, denn Tartini und Paganini lernten sich niemals kennen. Tartini starb bereits 1770 mit 78 Jahren, wohingegen Paganini erst 1782 das Licht der Welt erblickte.

Tartini ging in seiner Jugend viel lieber zum Fechtunterricht, als dass er sich dem Musizieren widmete. Als er seinen Eltern dann auch noch den Wunsch ausschlug, eine Laufbahn als Geistlicher einzuschlagen, fand er ausgerechnet in einem Kloster Unterschlupf. In der Abgeschiedenheit blieb ihm offenbar nicht viel Anderes übrig, als sich autodidaktisch mit dem Geigenspiel die Zeit zu vertreiben. Was zunächst also nicht viel mehr als ein Mittel zum Zweck schien, wurde für Tartini schlussendlich zur Lebensaufgabe:

Nachdem er zunächst als Orchestermusiker tätig war, gründete er in Padua seine eigene Musikschule und verfasste schließlich sogar eigene Violinliteratur, die unter anderem Niccolò Paganini höchstpersönlich als Schulmaterial diente.

Tartinis Inspirationsquellen muten dabei durchaus eigenwillig an. Der Komposition seiner Violinsonate in g-Moll ging angeblich eine nächtliche Vision voraus, in der ihm der Teufel höchstpersönlich einen Ohrwurm verschaffte: »Eines Nachts im Jahre 1713 träumte mir, ich hätte einen Pakt mit dem Teufel geschlossen [...]. Wie groß war mein Erstaunen, als ich ihn mit vollendetem Geschick eine Sonate [...] spielen hörte.« Im dritten Satz der Sonate mag etwa der Umbruch von der langsamen Einleitung zu einem furiosen Allegro das Aufwachen aus einem solchen (Alb-)Traum verdeutlichen. Da das Werk aber erst viel später, nämlich 1730, entstand, könnte man meinen, dass Tartini vielmehr seine Fechtkünste auf die Sonate übertrug: In den namensgebenden Passagen ist unter den Trillerbewegungen gleichzeitig eine Melodie zu vollführen, was spieltechnisch durchaus sportlich anmutet.

So etablierte sich der Beiname *Teufelstriller* für Tartinis g-Moll-Violinsonate vielleicht zu Recht. In jedem Fall arbeiteten sich bereits Generationen von Geiger*innen an diesem Stück ab, wodurch im Verlauf der Werkrezeption verschiedene Bearbeitungen entstanden. Das Concertgebouw Chamber Orchestra spielt Tartinis *Teufelstriller*-Sonate in einem Arrangement für Kammerorchester und Solovioline, das die oszillierende Solostimme mit orchestraler Begleitung untermalt.

SAINT

SÄËNS

INTRODUCTION

ET RONDO

CAPRICCIOSO

Mit spanischem Zauberbogen

Zeit seines Lebens engagierte sich Camille Saint-Saëns für das französische Musikleben. So gründete er 1871 gemeinsam mit César Franck die *Société Nationale du Musique*, die etwa auch Jules Massenet und Gabriel Fauré zu ihren prominenten Mitgliedern zählte.

Einige Jahre zuvor schien Saint-Saëns' Fokussierung auf eine französisch geprägte Musik allerdings noch nicht gänzlich in Stein gemeißelt: 1863 komponierte er eines seiner bekanntesten Werke – und das, nach eigener Aussage, »in spanischem Stil«. Der Anlass für diesen Exkurs war ein gerade mal 15-jähriger Geigenschüler. Der spanische Violinist Pablo de Sarasate wurde 1844 in Pamplona geboren und kam bereits mit 13 Jahren nach Frankreich, um am Pariser Konservatorium zu studieren und von dort aus die Welt als reisender Virtuose zu erobern.

Eigens für Pablo de Sarasate komponierte Saint-Saëns das zweiteilige Werk *Introduction et Rondo capriccioso*. Nachdem die Entstehungszeit der Komposition lange nicht eindeutig geklärt werden konnte, stellte man später fest, dass die ersten Entwürfe auf ein und demselben Blatt mit dem Violinkonzert op. 20 niedergeschrieben wurden. Der virtuose

Anspruch des Solokonzerts scheint sich dabei eins zu eins auf die ausdrucksstarke *Introduction* und das kapriziöse *Rondo* zu übertragen: Während die zwei Sätze von Anklängen spanischer Folklore durchdrungen sind, steht eine violinistische Artistik eindrucksvoll im Vordergrund.

Pablo de Sarasate war es auch, der das Werk 1867 uraufführte, was von der Pariser Musikkritik als »doppelter Erfolg für den Komponisten und den Virtuosen« verbucht wurde. Im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts wurde das Werk zu einem Paradestück der geigerischen Künste und fand als solches Eingang in das Repertoire vieler namhafter Violinist*innen. Saint-Saëns sollte also recht behalten: »Mit seinem Zauberbogen trug Pablo de Sarasate meine Kompositionen in alle Länder«.

DIRKSEN

RESIL

IENCE

Zwischen Resilienz und Resonanz

Rob Dirksen ist im Concertgebouw Chamber Orchestra regelmäßig in einer Doppelfunktion zu erleben. Als Kontrabassist bestreitet er die Konzerte höchstpersönlich am Pult, gleichzeitig kennt er den Klangkörper als Komponist auch aus der entgegengesetzten Perspektive. Während des jüngsten Lockdowns schrieb Dirksen ein Werk eigens für das Concertgebouw Chamber Orchestra, das die »Widerstandsfähigkeit« (»Resilience«) des Orchesters in Zeiten der Krise eindrucksvoll demonstriert. Anfang 2021 kam die Komposition in einer Online-Premiere erstmals zur Aufführung und bahnt sich nun seinen Weg auf die internationalen Konzertpodien.

Resilience verkörpert auf klangsprachliche Weise einen Grundoptimismus, der sich mit großer Strahlkraft überträgt. Zu Beginn entspinnt sich ein energetisches Hauptthema, das im Verlauf abrupt durch eine dissonante Passage unterbrochen wird. Schlussendlich tritt der melodische Kerngedanke jedoch erstarkt wieder an die Oberfläche und äußert damit eine musikalische Zuversicht, die das Concertgebouw Chamber Orchestra nach Bielefeld bringt.

TSCHAI
KOWSKI
SERENADE
STREICH
ORCHESTER

Mozart vs. Dudelsack

Sucht man nach der tatsächlich bestehenden Verbindung zwischen Tschaikowski und Mozart, mag das wie ein unlösbares Rätsel klingen. So war Tschaikowski zum Beispiel definitiv kein Wunderkind. Als er 1861 seine juristische Tätigkeit und seinen komfortablen Beamtenstatus aufgab, um noch mit Anfang Zwanzig ein Musikstudium zu beginnen, urteilte sein Onkel: »Dieser Peter. Dieser nichtsnutzige Peter! Nun hat er die Jurisprudenz mit dem Dudelsack vertauscht!«

Nichtsdestotrotz trat Tschaikowski 1862 in das von Anton Rubinstein gegründete Petersburger Musikkonservatorium ein und begann damit unwissentlich seine Laufbahn als einer der bedeutendsten russischen Komponisten des 19. Jahrhunderts. Nach Abschluss seines Studiums wurde Tschaikowski Dozent am Moskauer Konservatorium und bewegte sich zunächst im Umfeld der selbst ernannten »Gruppe der Fünf« – einem Komponistenclub, bestehend aus Mili Balakirew, Alexander Borodin, César Cui, Modest Mussorgski und Nikolai Rimski-Korsakow.

So entstanden zahlreiche Werke, in denen Tschaikowski eine ebenso russisch geprägte Musiksprache zu erkennen gibt. Als er Ende der 1870er-Jahre aber in eine Schaffenskrise steuerte, suchte er nach neuen Inspirationsquellen – und fand sie schließlich in den Werken von Wolfgang Amadeus Mozart.

Rund 20 Jahre nach Beginn seines Studiums ging es für Tschaikowski also nicht »back to the roots«, sondern hin zu einer eifrigen Beschäftigung mit *Nachtmusik*, *Zauberflöte* und Co. Dabei wuchs Mozart für ihn zu einem so großen Idol heran, dass er alle weiteren gewichtigen Komponisten des Jahrhunderts links liegen ließ: »Sie glauben gar nicht [...] welche unvergleichliche Freude ich empfinde, wenn ich mich in seine Musik vertiefe. Sie lässt sich keineswegs mit der fast quälenden Begeisterung vergleichen, die die Musik Beethovens, Schumanns und Chopins – vor allem Beethovens – in mir auslöst.«

So fasste Tschaikowski schließlich den Entschluss, eine Streicherserenade als Tribut seiner Verehrung an Mozart zu schaffen. Tatsächlich deutet sich in der viersätzigen C-Dur-Serenade eine Mozart'sche Leichtigkeit an, die in der nahezu durchgängigen Verwendung von Dur-Tonarten begründet liegt. Trotz aller Klarheit und Transparenz – oder gerade deswegen – erlaubte sich Tschaikowski eine aufführungspraktische Ergänzung: »Je größer das Streichorchester, desto besser!« In dieser Hinsicht beschließt das Concertgebouw Chamber Orchestra sein Konzert in Bielefeld mit einer gelungenen Symbiose aus klassischer Brillanz und spätromantischer Expressivität.



Niek Baar

Violine

Der niederländische Violinist Niek Baar hat sich während der letzten Jahre als ebenso ernsthafter wie charismatischer Musiker einen Namen gemacht. Seine internationale Karriere begann 2014, als er beim Johann Sebastian Bach-Wettbewerb in Leipzig den dritten Preis gewann. Bereits als 16-Jähriger war Niek Baar als Solist des Rotterdam Philharmonic Orchestra zu erleben.

Er konzertiert regelmäßig mit dem Concertgebouw Chamber Orchestra, dem Radio Filharmonisch Orkest und dem Residentie Orkest Den Haag. Als Kammermusiker ist er außerdem gefragter Gast bei Festivals wie dem niederländischen Delft Chamber Music Festival oder dem Marvão International Music Festival in Portugal.

Eine intensive und langjährige Zusammenarbeit verbindet Niek Baar mit dem US-amerikanischen Pianisten Ben Kim, mit dem er bereits im Concertgebouw Amsterdam, Konzerthaus Berlin und Gasteig München auftrat.

Niek Baar spielt auf einer von Carlo Bergonzi in Cremona gebauten Violine aus dem Jahr 1729.

Concertgebouw Chamber Orchestra

Das Concertgebouw Chamber Orchestra gehört zu den renommiertesten Kammerorchestern im europäischen Raum. Der Klangkörper wurde 1987 gegründet und besteht aus Musikerinnen und Musikern des Royal Concertgebouw Orchestra. Von 1957 bis 1987 trat das Ensemble bereits als Amsterdam Chamber Orchestra in Erscheinung.

Das Concertgebouw Chamber Orchestra konzertiert in allen großen niederländischen Konzerthäusern. Abseits seiner Residenzspielstätte, dem Concertgebouw Amsterdam, ist das Orchester regelmäßig im Vredenburg Utrecht sowie im De Doelen Rotterdam zu Gast.

Das Orchester spielte bereits zahlreiche Konzerttoreen im europäischen Raum, darüber hinaus auch in Japan, Indien und Südamerika. In Deutschland war das Kammerorchester zuletzt beim Mozartfest Würzburg und in der Tonhalle Düsseldorf zu erleben.

Inzwischen liegt eine umfangreiche Diskographie des Concertgebouw Chamber Orchestra vor. Zuletzt sind Einspielungen mit Werken von Mozart, Haydn, Schubert, Mendelssohn und Tschaikowski erschienen.

Zu den bedeutendsten Gastsolist*innen des Concertgebouw Chamber Orchestra zählen Maria João Pires, Ronald Brautigam, Lynn Harrell, Mischa Maisky, Nicolas Altstaedt, Janine Jansen und Shlomo Mintz.





Konzertvorschau

Rudolf-Oetker-Halle

BiPhil & Magnus Lindgren

Jazz im Konzerthaus

Do, 21.10.2021, 20 Uhr

Rudolf-Oetker-Halle, Großer Saal

Leitung / Alexander Kalajdzic

Akademie für Alte Musik Berlin

Mi, 27.10.2021, 20 Uhr

Rudolf-Oetker-Halle, Großer Saal

Johann Sebastian Bach:

Brandenburgische Konzerte

Pascal Schumacher

Noctune

Fr, 29.10.2021, 22 Uhr

Rudolf-Oetker-Halle, Foyer

Johannes Motschmann

Noctune

Sa, 27.11.2021, 22 Uhr

Rudolf-Oetker-Halle, Foyer

SWR Big Band & Magnus Lindgren

Jazz im Konzerthaus

Mo, 15.11.2021, 20 Uhr

Rudolf-Oetker-Halle, Großer Saal

Orchester im Treppenhaus

Dark Room. Eine musikalische

Spurensuche im Dunkeln

So., 21.11.2021, 20 Uhr

Rudolf-Oetker-Halle, Großer Saal

Impressum & Kontakt

Programmtexte

Lara Nettelmann

Bilder

Orchesterfotos:

Concertgebouw Chamber Orchestra

Foto Niek Baar: Florian Kolmer

Redaktion

Jana Wörmann

Design & Realisierung

beierarbeit.de

Creative Direction: Christoph Beier

Design: Benjamin Wolf

Kontakt

Rudolf-Oetker-Halle

Lampingstraße 16

33615 Bielefeld

info@rudolf-oetker-halle.de

rudolf-oetker-halle.de

Theater- und Konzertkasse

Altstädter Kirchstraße 14

33602 Bielefeld

Di–Fr 10–18 Uhr, Sa 10–14 Uhr

Kartentelefon

0521 51-5454

Di–Fr 10–18 Uhr, Sa 10–13 Uhr

Karten online

rudolf-oetker-halle.de



Werde Fan der Rudolf-Oetker-Halle
auf Facebook und Instagram!

Follow!

Werde Fan der Rudolf-Oetker-Halle
auf Facebook und Instagram!

facebook.com/rudolfoetkerhalle

instagram.com/rudolfoetkerhalle

rudolf-oetker-halle.de

